

ich für evident richtig.» »Die Wissenschaft von der Sprache ist ohne das Studium ihrer Abhängigkeit vom Menschen sinnlos.«), hat durch den Strukturalismus in seiner schroffsten Form (Harris) natürlich nicht befriedigt werden können. In der an den Anfang der Festschrift gestellten umfangreichen Kritik von Harris' Buch *Methods in Structural Linguistics* baut Schlachter verständlicherweise vor allem sein eigenes Forscherbild auf und aus. Indem der Strukturalismus eine Reihe von Morphemsegmenten bieten kann, »ist der Geist doch nicht eingefangen«. Schlachter selbst setzt sich ein bedeutend höheres Ziel: »neben der Ermittlung der Sprachtatsachen und ihrer systematischen Gliederung auch die psychologischen und geistigen Grundlagen zu erforschen, die das Sprachgebilde als Werk des Menschen erweisen und ihm jeweils seine einmalige, unverwechselbare Form geben.«

RAIJA BARTENS

### Ein Beitrag zur Lexikologie des Selkupischen

ISTVÁN ERDÉLYI, Selkupisches Wörterverzeichnis. Tas-Dialekt. Akadémiai Kiadó, Budapest 1969. 316 S.

Diese Arbeit ist die seit 1935 (d.h. seit dem Erscheinen von PROKOFJEVS »Grammatika«) wichtigste auf dem Gebiet des Selkupischen, sie gibt uns erstmals die Mittel an die Hand, das Bild, das PROKOFJEV uns von diesem Dialekt dieser so schlecht erforschten Sprache bietet, zu vervollständigen und zu verbessern und so die Grundlage zur Erforschung auch der übrigen Dialekte zu schaffen.<sup>1</sup> Dass das Buch in dieser Richtung wirkt, zeichnet sich übrigens erfreulicherweise schon ab.

Material für dieses Wörterverzeichnis lieferten fast <sup>2</sup> alle

<sup>1</sup> Das soll heissen, dass uns eine gründliche Kenntnis des Tas-Dialekts die Möglichkeit geben müsste, auch die übrigen Materialien, insonderheit die CASTRÉNS, der Tomsker Schule, auch die SZABÓS, aufzuarbeiten. Dass dies eine äusserst mühsame philologische wie linguistische Feinarbeit erfordert, ist ebenso klar, wie dass sie dringend nötig ist. Solange die innersele. Verhältnisse nicht genau untersucht sind, ist eine sinnvolle Sprachvergleichung undenkbar, entstehen Bücher, die so tun müssen, als spielten Dialekte im Selk. keine Rolle, wie etwa das KÜNNAPS.

<sup>2</sup> Nicht aufgenommen wurde PROKOFJEVAS Darstellung »Selkupskij jazyk« in *JazNarSSSR III*, die allerdings kaum neue Information enthält. Ein neuerer Tas-Text findet sich bei A. I. KUZ'MINA, *Dialektologičeskije materialy po selkupskomu jazyku*, in: *Issledovanija po jazyku in folkloru*, vyp. II, Novosibirsk 1967, 273 f., worauf mich HAJDÚ aufmerksam macht.

Druckschriften über den und im Tas-Dialekt, die nach CASTRÉN erschienen sind, d.h. die grammatikalischen Darstellungen PROKOFJEVS und die von seiner Frau PROKOFJEVA abgefassten (im Ganzen 6) Schulbücher, das Zuverlässigste, was wir aus dem Selkupischen bisher haben.

Freilich, dass diese Quellen andererseits in sich heterogen sind, wird bei der Arbeit mit ihnen schmerzlich klar: PROKOFJEVS Arbeiten genau, einheitlich bis zum Verdacht der Normierung, die Schulbücher so reich an Fehlern und Ungereimtheiten, dass grammatische Analysen, die sich nur auf Angaben aus ihnen stützen, grundsätzlich fragwürdig bleiben müssen. ERDÉLYI hat dieser Tatsache in Grenzen Rechnung getragen, indem er auf eine grosse Anzahl von Fehlern hinweist und in Klammern die richtige Form gibt. Dies geschieht aber keineswegs in allen Fällen, d.h. das Wörterverzeichnis kann, was die Schulbuchbelege anlangt, nur mit Vorsicht benutzt werden.

Die verschiedenen Transkriptionsweisen der Quellen hat Verf. sinnvoll vereinheitlicht, ohne über eine blosser Transliteration hinauszugehen<sup>1</sup>, das Buch ist also nicht phonologisch angelegt.<sup>2</sup>

ERDÉLYIS Wörterverzeichnis bietet mehr, als man in der Finnougristik gewohnt ist zu erwarten. Es liefert nicht nur zu selk. Lautkörpern die deutsche (im Stichwort auch die russische) »Bedeutung«, sondern analysiert in der Regel auch die vorkommenden Formen morphologisch und belegt sie in ihrem syntaktischen Zusammenhang. Gerade im letzten Punkt hat Verf. wirklich gute Arbeit geleistet: mir wenigstens ist kaum

<sup>1</sup> Auf gewisse unbequeme Folgen dieser an sich konsequenten Methode hat KÜNNAP in seiner aufschlussreichen Rezension (SFU VII, 1971, 146—51) hingewiesen. Die von ihm vorgebrachten weiteren kritischen Anmerkungen, die mir im Wesentlichen gerechtfertigt und weiterführend erscheinen, werde ich hier nicht wiederholen.

<sup>2</sup> Ich finde den Ruf nach einer sog. »phonematischen Transkription« in der Finnougristik nur begrenzt berechtigt. Er beruht, soweit ich sehe, hauptsächlich darauf, dass eine »phonetische Transkription« schwer zu handhaben, »unpraktisch« sei. Das Gleiche scheint mir aber für den Forscher, den Phonologen, für eine »phonematische« zu gelten, da diese ja immer von einer bestimmten Theorie der Phonologie abhängig sein muss. D.h. in praxi, zu einer solchen Transkription muss immer eine detaillierte phonetische Interpretation, einschliesslich der oft wichtigen »individuellen Varianten« geliefert werden, um jemandem, der andere Vorstellungen von Phonologie hat, eine Untersuchung zu ermöglichen (vorbildlich in dieser Hinsicht ist STEINRTZ, OVE I). Dass dabei die Gefahr, dass wichtige Dinge (etwa Distributionen) übersehen werden, gross, wo nicht unvermeidbar ist, liegt auf der Hand. Andererseits gibt es phonologische Theorien, die nur recht unpraktische »phonematische Transkriptionen« erlauben, etwa die generative Phonologie. Eine Transkription, die auf ihr beruhte, erforderte vom Benutzer, um einen Text zu lesen, die Kenntnis aller phonologischen Regeln.

ein erwähnenswerter Satz in den verwendeten Quellen aufgefallen, der nicht aufgenommen und interpretiert worden wäre, d.h. hier war ein echter Kenner der Schwierigkeiten des Selk. am Werk.

Nach diesem grundsätzlich Positiven, das für jemanden, wie mich, der einige Jahre mit dem Buch gearbeitet hat, die Vermerkung des geschuldeten Dankes gegenüber der Arbeit des Verf.s zu mehr werden lässt als einer konventionellen Floskel, seien im Weiteren einige an sich nebensächliche, dem Benutzer aber vielleicht hilfreiche Bemerkungen und Berichtigungen in Einzelheiten angefügt (ich folge der Seitenzahl des Buches):

- 16b: *álalsit* 'betrog', nicht 'betrügt' (2x)  
 19a: *amirelâtít* ist inchoat., nicht int.-perf. (richtig 20a)  
 19b: *amniñit* kann nicht Futur sein, vielmehr dürfte es sich um eine falsche Aoristform (statt *amniiti*) handeln  
 20a: die Formen *ammontijqo* etc. gehören zu (18b) *amqo*, nicht zu *ampiço*  
 21b: *tí na ijaŋa âníl kipa tamtálatqo eseča* heisst nicht: 'jetzt werden die Jungen echte, kleine Frösche', sondern 'j. wird der Junge zu einem e.kl. Frosch'  
 32a: *ēnta* ist nicht Futur, sondern Impf. von *ēqo*.  
 35b: *eminił esinił mit* 'meine Eltern', nicht 'die E.', *esinti eminił mit* 'seine E.', *āmānikālik* 'ohne meine Mutter' etc.  
 48b: IIP 145 *irātqi* und Pr2 16 *irātít* (GenSg) setzen einen Ansatz *irāt* 'Mond, Monat' voraus  
 62a: statt *noširlimín* lies: *nöširlimín*  
 64b: anstelle von *qäk* 'Nadelwald' ist *qäki* anzusetzen, wie die Form *qäkäqit* zeigt  
 77a: *qontalqo* ist UJb 451 in der Bedeutung 'einschlafen' belegt und nicht int.-perf. zu *qontiqo* (so, nicht \**qontogo*, 76a); *qontalečiqo* und *qontalleiqo* sind Varianten (UJb 450)  
 78: unter *qorqi* 'Bär' (ebenso unter 206 *seri* 'weiss') fehlt *seri qorqi* 'Eisbär' (ZP 35)  
 87a: statt *katamičiqo* ist nach Gr 60 *qatamičiqo* anzusetzen, somit dürften die Formen mit *k-* der Schulbücher zu konjizieren sein, nicht die mit *q-*, wie ERDÉLYI tut  
 88a: der Ansatz *qeñtqo* 'Winter werden' für die Form *qeñta* (so 3x in ZP) ist zweifelhaft auf Grund des Belegs IIP 116 *qeñna* (sic!, nicht \**qenna*, wie S. 157b), das einen Stamm *qeñ-* voraussetzt (der auch für *qeñta* nicht ausgeschlossen ist, vgl. UJb 441)  
 89a: *ní kuti aša keña* heisst nicht '(der Burunduk) wittert nichts', sondern 'niemand wittert ihn (den B.)'

- 100a: *koŋĩmĩ-* ist ein ghost word, die Formen gehören zu *koŋĩmpĩ-* (*m* für *mm* vor *nt*)
- 119b: das 'Rohrgebüsch' lautet *lotik*, nicht *lot(i)*, wie der Text von KUZ'MINA (vgl.o.Fn. 2) zeigt
- 121b: *lańkĩmot-* ist identisch mit 115a *lańkĩmât-*
- 136b: *mĩrs* 'teuer' widerspricht den Wortstrukturregeln des Tas-Selkupischen. Es ist wohl *mĩrsä* anzusetzen (-ä schwindet im Sandhi), vgl. *mālmĩsā* 'umsonst': *mālmĩ* 'Betrug' (123a). Ähnlich wird *sūmĩs* 'laut' in *sūmĩsā* (: *sūm(i)*) 'Stimme', 215) zu verbessern sein und vielleicht auch *lapĩrs* 'geschickt' (116a) in *lapĩrsā*
- 137a: *mĩrkentĩŋĩt* gehört nicht unter *mĩrĩŋqo*, sondern erfordert ein eigenes Lemma
- 143a: *mottā* 'das Prügeln', nicht '(der) Prügel'
- 154b: *nĩmĩrā* 'Fliege' wohl zu *nĩm-*'saugen'
- 163a: *ńũrkĩtsā* 'Rätsel' ist identisch mit 158b *ńũrkĩtsā*
- 159a: ZP 42 hat *ńań* in der Bedeutung 'Getreide'
- 163b: *ńũńĩntĩl* ist PartPräs zum folg. *ńũńĩqo*
- 175a: *palqalā* ist kaum eine Flexionsform von *palqa* 'Moltbeere', sondern wohl Ger. eines Verbs \**palqao*, vgl. 273f. *topĩr* 'Beere', *topĩr-* 'Beeren sammeln'
- 182b: *peltĩŋĩmtĩjā* gehört nicht zu einem Stamm *peltĩŋĩmtĩ-*, sondern ist 3 SgtrImp zu *peltĩqo*
- 185a: die Form *pināŋĩt* ist in *pināntĩt* zu konjizieren, der Ansatz des nomen deverb. von *pinqo* ist dann regelmässig *pintā*, nicht \**pinā*
- 190b: der Ansatz *pollĩkĩ-* ist kaum gerechtfertigt, es liegt wohl einmaliger Fehler für *polleikĩŋĩt* vor
- 205a: *selĩčelĩŋmā* heisst nicht 'Woche', sondern 'siebentäglich, alle sieben Tage' (vgl. 235 *čelĩŋmā* 'täglich')
- 205b: *sepenentĩ-* ist wohl zu streichen, die Form *sepenenta* wäre in *sēp na ēnta* zu verbessern (vgl. 205a)
- 206a: statt *seŋkĩt-* 'Auerhähne jagen' ist wohl *seŋkĩš-* anzusetzen (zu *seŋkĩ* 'Auerhahn', wie *kurĩšqo* zu *kurĩ* 'Hermelin' usw.). *seŋkĩt-* ist erschlossen aus der Form *seŋkĩllā*, *ll* statt regelmässigem *ll* ist aber in den Schulbüchern häufig, vgl. 67 *qelĩllā* zu *qelĩšqo*.
- 208b: *jarĩŋ alqal laka tep iqĩntĩ siqĩlsāŋĩt* nicht: 'eine Eisscholle schiebt sich auf die andere', sondern: 'andere E. schoben sich auf sie (scil. die erste E.)'
- 211a: der unter dem Stichwort *som(aŋ)esseiqo* 'gesund werden' zusammengefasste Abschnitt ist misslungen. Bei den Angaben handelt es sich natürlich um aus *som(aŋ)* und *esiqo* (int.-pf. *esseiqo*), *ēqo* bzw. *mēqo* zusammengesetzte Formen

- 214a: *zumpiṭṭā* gehört zu *zumpiḡo*, nicht zu *zumpäṭṭiḡo*  
 220a: *šiqir-* 'niesen' könnte zu *šikiḡo* 'verloren gehen, überfließen' gehören  
 223a: *šötir* 'Fenster' wohl zu *šotiḡo* 'durchlöchern'  
 230b: die Lemmata *čar-* ('stossen'), *čari-* ('treffen') und *čarki-* ('zerschlagen') dürften zusammengehören  
 240b: *seri čontirsä muntik čonninti* heisst nicht 'alles bedeckte eine weisse Decke', sondern nach dem Kontext: 'mit einer weissen Decke ist (er) ganz bedeckt'  
 248b: *tantallä* kann schlecht Ger. zu *tantiḡo* sein, sondern ist entweder Fehler oder gehört zu einem \**tantalḡo*  
 250a: *taniṃti-* ist identisch mit dem richtigen *tanniṃti-*. In den Schulbüchern steht häufiger einfacher Nasal anstelle der Geminata, vgl. 250b *taniṃpätit* zu *tantiḡo* 'herauskommen'  
 275b: *tottogj* nicht direkt zu *totḡo*, sondern zum Impf. *tottiḡo*  
 278a: *tuličḡo* ist sicher nicht das Perf. zu *tulišḡo* 'kommen', sondern Variante davon (vgl. Gr 57). Wurzel wäre \**tul-*, zu der auch *tultiḡo* (278b) 'bringen' gehört, vgl. *qenḡo* 'gehen' und *qentiḡo* 'bringen, holen' (68, 70)  
 279a: statt *turiḡo* lies: *tūriḡo*. *tūrtiḡo* ist natürlich von diesem abgeleitet, nicht umgekehrt  
 281a: *tūntisak* ist (vgl. UJb 449) Impf., nicht NarrPräs.  
 288a: der Stamm der Form *ükinniṃt* kann weder *ükinni-* noch *ükinti-* lauten, sondern nur *ükin-*  
 291a: die Form (Gr 101) *ütōqit* erfordert den Ansatz einer Nebenform *ütj* zu *üt* 'Wasser'  
 293a: die Form *ütäläl* ist 2SgtrFut zu *ütḡo*, gehört nicht zu einem Stamm \**ütäl-*.  
 294a: da ein Deminutivsuffix *-i* meines Wissens sonst nicht bekannt ist, sind *wäl* und *wälj* wohl zusammenzufassen und als *wälj* anzusetzen (trotz des ostjVVj *wäl*, dem es entlehnt ist<sup>1</sup>). Die Form *wäl* in *w. ilä* und *w. iqit* ist durch Sandhi zu erklären.

Ganz allgemein wäre noch anzufügen, dass die sparsamen Querverweise dem Anfänger die Benutzung des Buches etwas erschweren (*qätälčalḡo* z.B. findet sich nur unter dem Stichwort *ketimpḡo*).

Die Aufzählung der oben gen. Versehen (sie liesse sich verlängern) soll dem Verf. nicht am Zeuge flicken. Dass sie sich einschlichen, ist bei einer solch schwierigen und undankbaren

<sup>1</sup> Das Wörterverzeichnis ermöglicht es natürlich auch, die selk.-ostj. lexikalischen Berührungen neu zu untersuchen. Ich teile hier meine Beobachtungen dazu nicht mit, da sich m.W. RÉDEI dieser Aufgabe bereits unterzogen hat.

Aufgabe eine Selbstverständlichkeit, dass sie sich finden lassen, ist übrigens auch ein Verdienst dieses Wörterverzeichnisses, das uns erst das komparativ auswertbare Material dazu an die Hand gibt.

Der Begriff »Wörterverzeichnis« im Titel ist durchaus berechtigt und nicht nur auf die Bescheidenheit des Verf. zurückzuführen, wie neuerdings behauptet wird (BERECZKI, ALH XXI, 1971. 150). An ein »Wörterbuch« wären heute, vor allem was die semantische Seite der Einträge betrifft, höhere Ansprüche zu stellen, als das lückenhafte Material im Moment zu erfüllen erlaubt (vgl. schon WEINREICH, IJAL 30, 1964, 405—9).

HARTMUT KATZ

### Zwei Handbücher zur Erforschung der Morpheme der ungarischen Sprache

Reverse-Alphabetized Dictionary of the Hungarian Language.  
Compiled by FERENC PAPP. Akadémiai Kiadó, Budapest  
1969. 594 S.

Verzeichnis der ungarischen Suffixe und Suffixkombinationen.  
Zusammengestellt und a tergo geordnet von WOLFGANG  
VEENKER. Als Manuskript vervielfältigt. Hamburg 1968.  
Mitteilungen der Societas Uralo-Altaica, Heft 3. 105 S.

Das erste zu besprechende Werk (Abkürzung: VégSz) bringt uns *a tergo* jene 58 323 freien Morpheme der ungarischen Sprache, die in dem siebenbändigen Lexikon Értelmező Szótár als Stichwort erscheinen (dort 58 023, s. VII, 671). Mit Kodelisten auf die Quelle verweisend enthält es u.a. in der Kodespalte G Neues: G = 0 d.h. unbezeichnet, wenn am Ende des diesbezüglichen Wortes kein Bildungssuffix steht, G = 1, wenn am Wortende kein echtes Suffix steht, G = 8 häufiger fremder Auslaut, G = 9 nicht wirkliches Bildungssuffix, andere Endung. Von diesem Standpunkt aus lässt es sich vergleichen mit der zweiten hier zu rezensierenden Arbeit (Abkürzung: VUSS), die die gebundenen ungarischen Morpheme nach den diversen deskriptiven Grammatiken mitteilt. Als Grundlage meines Vergleiches wählte ich die auf *-g* endenden einfachen (nicht zusammengesetzten) Substantive und Adjektive des VégSz (S. 112—139).

Im VUSS (S. 34—37) finden wir 28 auf *-g* endende Substan-